

„Ich spiele selbstverständlich.“

„Und ebenso selbstverständlich verlieren Sie Ihr Geld.“

„Im Gegenteil, ich habe sogar schon einige Gulden gewonnen“, sagte Petersen.

Silvia war böse. „Wenn Ihnen der Gewinn von ein paar Gulden wichtiger ist als das Beisammensein mit mir, so will ich Sie natürlich nicht aufhalten.“

Herr Petersen schwankte. Aber er schwankte nur ein paar Sekunden lang.

„Leider muß ich vormittags ins Kasino, aber wenn Sie wollen, gehört der Nachmittag Ihnen.“

„Sie werden mich nie wiedersehen. Sie verdienen es gar nicht, daß man nett zu Ihnen ist.“

„Also um drei Uhr bei Taudien“, lachte Petersen.

„Ich komme nicht“, sagte Silvia. Sie rief ein vorüberfahrendes Auto an und sprang hinein und fuhr davon.

Als Herr Petersen gut gelaunt, wie immer, das Konditoreicafé um drei Uhr nachmittags betrat, fiel sein freudiger Blick auf eine ihm nicht ganz unbekannt Dame, die hier ihr Eis löffelte.

„Das ist lieb, daß Sie Gnade für Recht ergehen ließen“, sagte er.

„Wenn Sie nicht an meiner Langeweile eine gute Bundesgenossin hätten, wäre ich nie gekommen“, erklärte Fräulein Silvia mit sympathischer Offenheit. „Und Sie, haben Sie in Ihrem unentbehrlichen Kasino Glück gehabt?“

„Oh, doch“, sagte Petersen.

„Sie spielen gern?“ fragte Silvia, „leidenschaftlich?“

„Leidenschaftlich kann man eigentlich nicht sagen. Ich spiele alles eher als leidenschaftlich. Leidenschaften verwirren bloß. Ich spiele kühl.“

„Sind Sie überhaupt einer Leidenschaft fähig, Sie kühler Schwede?“

„Wollen Sie mich verführen?“

„Vielleicht“, sagte Silvia, „aber es wird mir wahrscheinlich nicht gelingen.“

„Das käme auf den Versuch an.“

„Unsere Unterhaltung wird entsetzlich banal, finden Sie nicht?“

„Banale Unterhaltungen können oft hübscher sein als philosophische Probleme.“

„Haben Sie es schon einmal mit philosophischen Problemen versucht?“ fragte das Fräulein boshaft.

„Vielleicht“, erwiderte der Schwede trocken, „ich bin nämlich Doktor der Philosophie.“

„Oh, verzeihen Sie“, rief Silvia, „das hätte ich nie geahnt.“

„Wofür hielten Sie mich? Für einen Glücksritter?“

„Für einen nicht ganz unangenehmen Menschen, der bloß einen Fehler hat, mir den letzten Morgen meines Hierseins zu verderben. Ich habe einen Brief erhalten, der mich zwingt, schon morgen abzureisen.“

Herr Petersen war einigermaßen verblüfft. „Und wenn ich Sie bitte, zu bleiben?“ fragte er und legte allen Charme, dessen er fähig war, in seine Worte.

Silvia lächelte. „Und wenn ich Sie bitte, mitzukommen?“

Herr Petersen wurde verlegen. „Ich werde gerne in einiger Zeit nachkommen“, sagte er, „vorderhand habe ich noch in Danzig zu tun.“

Fräulein Silvia sah auf: „Lieben Sie mich? Bitte, keine Ausflüchte, ja oder nein?“

„Ich wüßte nicht, was ich lieber mit einem lauten und deutlichen Ja beantworten wollte.“

„Dann werden Sie morgen mit mir nach Berlin reisen“, erklärte Silvia mit einer Festigkeit, die keinen Widerspruch duldete.

Herr Petersen wagte den Widerspruch doch.